

Der Gott des Geldes

Predigt zu
Matthäus 6,24-34

²⁴ Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. ²⁵ Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? ²⁶ Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? ²⁷ Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? ²⁸ Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht,

auch spinnen sie nicht. ²⁹ Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. ³⁰ Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? ³¹ Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? ³² Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. ³³ Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. ³⁴ Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Wir schreiben das Jahr 1980. Ein australischer Mann namens Kevin Hillier lebte damals in einem Wohnwagenpark. Offensichtlich war er ausgesprochen arm, denn er hatte weder Haus noch Wohnung. Eines Tages aber entschloss er sich von seinem wenigen Geld einen Metalldetektor zu kaufen. Die leise Hoffnung keimte in ihm auf, wenigstens ein bisschen Geld mit unter der Erde verborgenem Metall zu machen.

Kevin Hillier ging also mit seinem Metalldetektor los und erkundete die Umgebung des Wohnwagenparks. Genau hinter seinem Wohnwagen fand er etwas, das er nie erwartet hatte. Die Messwerte auf seinem Metalldetektor waren so ungewöhnlich, dass er es fast unterlassen hätte, seine Schaufel zu holen und die Stelle näher zu untersuchen. Aber dann tat er es doch.

Er grub nur wenige Zentimeter tief in die Erde und holte einen fast 28kg schweren – lasst es mich wiederholen – einen 28kg schweren Brocken aus purem Gold heraus.

Hatte ich erwähnt, dass er in einer Wohnwagensiedlung lebte? Nun, das tut er nicht mehr. Nachdem er und seine Familie diesen Goldklumpen entdeckt hatten, verkaufte er ihn an ein Casino in Las Vegas für etwas mehr als 1 Millionen Euro.

Es war ein riesiger Goldklumpen. Aber es handelte sich nicht um den größten, der man je fand. Größere sind aus dem Erdboden gezogen wurden:

Da war z. B. ein Goldklumpen mit dem schönen Namen „Matrix“, der 84kg wog. Der sogenannte „Welcome Stranger“-Nugget brachte immerhin noch

67kg auf die Waage. Und der „Golden Eagle“ 32kg.

Ist euch etwas aufgefallen? Jedem dieser Goldklumpen wurde ein besonderer Name gegeben. Und auch der Goldbrocken von Kevin Hillier erhielt einen Namen. Wenn man seinen Goldfund genau anschaut, dann sieht er fast wie eine Hand aus. Er sieht wie eine Hand aus, deren Zeige- und Mittelfinger nach vorn zeigen, während der Ring- und der kleine Finger in der Handfläche versteckt sind. Und so erhielt der berühmte Goldklumpen den Namen „Hand des Glaubens“ – „Hand of Faith“.

Als ich von diesem Goldfund das erste Mal gehört habe, hat mich die Ironie seines Namens umgehauen. Ihr erwähnt sicher auch selten Gold und Glauben in einem Satz. Und doch! Es ist ein schlüssiger Zusammenhang für ein Casino, wie das, das den Goldklumpen von Kevin Hillier gekauft hatte. Für die Besitzer des Goldklumpens stellt eben dieses Gold ihren Glauben dar. Gold ist die Landeswährung. Gold ist das, worum sie spielen. Gold ist das Maß für den Erfolg. Darum ist dieser Goldklumpen, die „Hand des Glaubens“, buchstäblich ein Götzenbild für ihren Gott.

Aber ihr müsst nicht in die großen Casinos dieser Welt gehen, um euch vor diesem Götzen zu verbeugen. Ich habe diese Predigt heute „Der Gott des Geldes“ überschrieben. Wir könnten ihn auch „Gott des Mammons“ nennen – wie es Jesus in unserem Text heute tut. Mammon ist ein aramäischer Begriff für „Geld“ oder „Besitz“. Und darüber spricht Jesus heute zu uns. Er sagt: *Niemand kann zwei Herren dienen. Im-*

mer wird er den einen hassen und den anderen lieben oder dem einen treu ergeben sein und den anderen verabscheuen. Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott und dem Geld dienen.

Zwei Punkte wollen uns heute Morgen genauer anschauen:

- 1. Dem Gott des Geldes dient diese Welt.**
- 2. Aber der Gottesdienst hat schlimme Folgen.**

1.

Als ich diese Predigt vorbereitet habe, kam mir eine Frage in den Sinn: Warum sollten wir diesen zwei Herren dienen wollen? Warum sollte irgendjemand einen Gott haben wollen, der aus Geld oder Gold gemacht ist?

Dann fiel mir ein, dass einer der ersten Götter, die das Volk Israel hatte, aus Gold gemacht war.

Kurz nachdem Israel die Sklaverei in Ägypten verlassen hatte, schlugen sie ihr Lager am Fuße des Berges Sinai auf. Bevor Mose auf den Berg stieg, um die 10 Gebote zu empfangen, kam Gott selbst herunter und sprach zum Volk:

»Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Du sollst außer mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Götzenbild anfertigen ... usw.

Gott gab seinem Volk seine Gebote. Und kurz darauf stieg Mose auf den Berg. Er war für etwa 40 Tage weg. Und schließlich begannen sich die Menschen ein wenig unwohl zu fühlen. Sie gehen zu Aaron und sagen:

„Auf! Mach uns einen Gott, der uns führt!“
Aaron hörte auf sie. Errätet, was für ein

Gott er für sie gemacht hat? Richtig – ein goldenes Kalb. Aber warum haben die das gemacht? Und warum haben sie dann auch noch ein großes Fest für dieses Kalb veranstaltet? Ich denke, es war die Sorge. Was wird werden? Wo soll das mit uns enden? Wir sind hier in der Wüste. Wir haben unser Zuhause verlassen. Und wofür?

Lesen wir das heute – mögen wir denken: Nun gut – das war das Volk Israel damals. Zum Glück sind wir heute aufgeklärter. So ein Gottesdienst kann heute bei uns in der westlichen Welt nicht mehr vorkommen! Und erst recht nicht in der St. Petri-Gemeinde. Die Götzen – sie sind gefallen und werden nicht mehr aufstehen. Die Welt ist vorwärts geschritten. Heute beten wir Gott im Geist und in der Wahrheit an. Oder wir beten Gott überhaupt nicht mehr an, weil wir vom Glauben zum Wissen durchgedrungen sind: „Gott ist tot!“

Aber es wäre ein Irrtum, wenn wir meinen, dass es diesen Götzendienst heute nicht mehr gibt. Ja, ich würde behaupten, dass zu keiner Zeit mehr Götzendienst geherrscht hat als in unseren Tagen. Und es ist ein ganz besonderer Götze, der heute von vielen Menschen angebetet wird – egal ob sie alt oder jung, reich oder arm sind. Keiner baut diesem Götzen einen Tempel oder bastelt so ein schickes goldenes Kalb. Aber das braucht dieser Gott auch nicht. Sein Tempel ist die ganze Welt. Seine Priester sind die Kinder dieser Welt. Und seine Altäre sind ihre Herzen. Er scheint beinahe allmächtig zu herrschen.

Ich fürchte, dass keiner unter uns – mich eingeschlossen – immer ganz frei

gewesen ist von diesem Götzendienste. Vielleicht sitzt ja unter uns jemand, der sich ganz seinem Dienste ergeben hat. Dieser Gott heißt Gold, Reichtum, Geld, ein schönes Leben, fette Tage. Ich nenne ihn heute mal den „Gott des Geldes“. Und dieser Gott hat wirklich eine Menge Anhänger. Nicht wenige dienen ihm von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften und von ganzem Gemüt. „Geld regiert die Welt.“ So heißt schon ein Sprichwort. Jesus spricht das in unserem Text an:

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld.“

Er will sagen, dass das nicht geht: Ihr könnt dem Geld nicht neben dem wahren Gott dienen – aber anstelle des wahren Gottes.

Und da komme ich erst einmal zu der Frage: Was ist der Gott eines Menschen? Der Gott eines Menschen ist das, was er als das Größte und Höchste in der Welt ansieht. Es ist das, was er als die wichtigste Sache in seinem Leben über alles liebt. Sein Gott ist das, was er unter keinen Umständen verlieren will. Darauf setzt er sein ganzes Vertrauen. Dort sucht er seine größte Freude. Dort sucht er Schutz in der Gefahr und Rettung in der Not. Kurz: Von seinem Gott erwartet der Mensch wahres Heil. Wer so etwas hat, wer das von einem Wesen oder von einer Sache glaubt, dem ist das sein Gott. Dem dient er in Wirklichkeit.

Der Gott des Geldes – so behaupte ich – ist der eigentlich Gott der Welt. Und da ist wohl niemand ausgenommen: Selbst die Reichsten der Reichen, die sonst niemandem dienen wollen, sind

doch Diener des Geldes. Selbst die Herrscher, die niemanden untertan sind, sind Untertanen des Geldes. Die Armen, die kein Geld haben, fragen:

Mein Gott, mein Gott – warum hast du mich verlassen? Weil sie eben kein Geld haben. Und deshalb denken sie, Gott hätte diese Welt oder eben sie verlassen. Ja, in allen Supermärkten, in den Häusern, in dieser Stadt Zwickau, auf den Märkten – überall hat dieser Gott seine Altäre und seine ihm opfernden Priester. Mir ist schon klar, dass das nicht so aussieht – aber ihr wisst, denke ich, worauf ich hinaus will.

Sagt selbst: Was suchen und was lieben die meisten Menschen über alles? Ist es nicht das Geld? Ist es nicht der Besitz? Erfreut die meisten Menschen nicht der Besitz von Geld und Gütern? Wo sucht man Trost und Glück? In einem Auto. In einem schicken Eigenheim. In einem tollen Kleid. Was weiß ich! Warum stehen denn Menschen morgens so früh auf und sitzen bis spät in die Nacht? Wonach strecken sich viele begierig aus, als ginge es darum den Himmel zu gewinnen? Es ist doch das Geld! Ihm opfert man alles andere, auch das sonst Liebste. Nur um Geld, Besitz & Gold zu gewinnen: Dafür opfert man seine Gesundheit. Man arbeitet und sorgt sich krank. Freude und Genuss lässt man wegen des Geldes sausen. Manche opfern sogar ihren Ruf und ihr gutes Gewissen. Bankraub, oder was weiß ich.

Was fürchtet man mehr, als den Verlust der Gunst dieses Gottes? Denken nicht viele, dass sie unglücklich sind – arm dran – wenn sie ihn verloren haben? Werden viele nicht todtraurig, wenn sie

keine Kohle haben? Ohne Moos, nix los. Oder fühlt es sich für viele nicht so an, als müssten sie sich ein Stück ihres Herzens abreißen, wenn sie einem Armen ein wenig Geld geben sollen – oder sonst für gemeinnützige oder kirchliche Zwecke? Ja, hat sich nicht schon mancher selbst das Leben genommen, nachdem dieser Gott ihn verlassen hat? Und wem vertraut diese Welt? Glaubt sie nicht, endlich ruhig werden zu können, wenn sie genug Geld und Besitz angehäuft hat? Ist dieser Gott für viele nicht der Schlüssel zum Glück? Deshalb strengen sich doch so viele an, um immer mehr zu bekommen. Jetzt kann ich meine Hände in den Schoß legen! Jetzt lasse ich mein Geld für mich arbeiten!

Also! Ist es nicht so, dass der Gott des Geldes der Gott ist, den die meisten Menschen über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen?

Aber so leicht, wie bei den Beispielen eben, ist der Geldgott nicht immer zu erkennen. Tausende dienen ihm und keiner käme auch nur auf den Gedanken.

Ein Mann bekam seine fünf Minuten Ruhm, als das Folgende bekannt wurde: Seine Frau und er waren nicht reich. Sie hatten sogar ziemlich große finanzielle Probleme. Der Mann besaß eine kleine Kiste, die er eigentlich geheim gehalten hatte. In der Kiste befanden sich alle Lotteriescheine, die er je gekauft hatte. Die Lottoscheine waren wertlos. Er hatte nie auch nur einen Cent damit gewonnen. Und doch hat er sie aufgehoben. Warum? Für ihn repräsentierten diese Lottoscheine den Reichtum, den er gern haben wollte. Und so behielt

er sie, damit er sie anschauen konnte. Berühren. Sie hatten keinen Wert. Aber diese Scheine (und deren möglicher Wohlstand) waren echt für ihm. Er konnte seinen Gott nicht sehen ... aber die Lotterielose konnte er berühren.

Der Gottesdienst für das Geld ist oft nicht so leicht zu sehen. Er hat viele Namen, viele Verkleidungen – und oft ist sein wahrer Name unbekannt. Mal zieht er das Kleid der Sparsamkeit und des Hasses der Verschwendung an. Mal nennt er sich Fleiß oder Treue im Irdischen oder Treue in der Erfüllung seines Berufes. Mal heißt er – wenn man ihn fragt – die Sorge für die Familie oder das unschuldige Ringen um ein gutes Auskommen. Mal sagt er, dass er mit dem Geiz so gar nichts anfangen kann. Sein Herz klebt doch nicht am Geld! So aufrichtig fast alle Menschen dem Geld dienen, so sehr schämen sie sich, ihn ihren Gott zu nennen. Geld stinkt nicht?

Oh doch, vielen ist es peinlich über Geldfragen zu reden. Warum nur? Reden sich nicht viele ein, sie würden dem Geld überhaupt nicht dienen? Aber wie sieht es denn in den Herzen aus?

Mag sein, dass man sich hinter den besten Eigenschaften versteckt – und sei es die Freigiebigkeit; sei es, dass man irgendwo was für Arme machen will oder irgendein soziales Projekt – Jesus reißt heute Masken herunter und zieht alles ans Licht. Jesus sagt nämlich:

Wer sich nicht mit kindlichem Vertrauen der Versorgung des Vaters übergibt, sondern für den nächsten Morgen, für seinen Körper für sein Leben ängstlich sorgt, wer fragt: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden

wir uns kleiden?“ Ja, „wer nicht zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet“ dessen Gott ist das Geld, der Besitz. Der ist überhaupt kein Christ. Ist das nicht ein hartes, ein erschreckendes Urteil? Wie viele Diener des Geldes mag es geben, die nie denken würden, dass sie es sind? Ein Diener des Geldes ist nur der nicht, dessen Herz nicht an Geld und Besitz hängt. Ein Diener des Geldes ist nur der nicht, der arbeitet, weil es Gott eben so haben will. Er arbeitet nicht aus Sorge um Essen und Kleidung, usw. Das alles erwartet er ja als Geschenk von Gott. Ein Diener des Geldes ist nur der nicht, der Geld und Besitz als etwas Nebensächliches ansieht – darum muss man sich sicher auch kümmern. Aber das Erste und Wichtigste ist für ihn „nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten“, nach Gottes Gnade – kurz: selig werden.

Manch einer sagt ja, dass er sich gar nicht wünscht, reich zu werden. Sondern es reicht, ein sorgenfreies Auskommen zu haben. Und da kann man ja wirklich denken: Das ist doch kein Gottesdienst für das Geld. Aber damit gestehen sie, dass sie sich wünschten, Gott nicht mehr allein vertrauen zu müssen, wie die Vögel, die täglich darauf warten, wohin Gott ihnen ihr Futter streut. Nein, eine Summe, mit der sie denken, auskommen zu können, ist ihnen sicherer als Gottes Versorgung. Diese Summe ist also ihr Gott!

Ein anderer spricht: Ich bin zufrieden, mit dem was ich habe. Also meint er, er sei frei vom Vorwurf des Götzendienstes. Aber das wenige, was er hat, ist am

Ende sein Trost – also sein Gott.

Ein anderer sorgt zwar auch für das Himmelreich, er betet, geht zur Kirche, hält sich zur Gemeinde. Aber seine Sorge, die ihm täglich das Leben schwer macht, ist, wie er auskommen soll. Oder vielleicht sogar, wie er seinen Gewinn steigern könnte. Wie er reicher wird. Was ist der Gott dieses Menschen? Mag er sich noch so christlich stellen. Es ist das Geld.

Manch einer freut sich zwar über Gottes Gnade. Gewinnt er aber Geld oder Besitz, dann ist seine Freude noch viel größer. Verliert er es wieder, ist seine Betrübnis so groß, dass er sich nicht trösten lassen will. Auch er ist ein heimlicher Verehrer des Geldes. Nicht der himmlische Vater und seine Güter, sondern der Gott des Geldes besitzt sein Herz.

Mancher versucht daher gar nicht erst, reich zu werden, weil er weiß, dass es doch vergeblich wäre. Darum ist er sauer auf diejenigen, die reich sind. Er scheint gar nicht am Besitz zu hängen. Aber bei dem Gedanken, er könnte doch einmal reich werden, lacht sein Herz. Das Geld ist also doch sein Gott.

Manch einer gibt sogar etwas von seinem Geld ab. Aber nur so wenig, dass es gerade noch so gut aussieht. Auch hier: Das Geld ist sein Götze.

Wir könnten hier noch weitermachen. Aber eins halten wir fest: Von Natur aus, dienen wir alle dem Gott des Geldes. Der Mensch muss einen Gott haben. Nachdem er den wahren Gott aus seinem Herzen verloren hat, hat sich der Besitz, hat sich das Geld an seine Stelle gesetzt. Wer daher von dem Gott des

Geldes nicht durch einen Gnadenakt des Heiligen Geistes wieder befreit worden ist, der wird zweifellos noch von ihm beherrscht.

2.

Nachdem wir nun gesehen haben, wie sehr diese Welt vom Gott des Geldes beherrscht wird, schauen wir noch zweitens, was die Folgen sind. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der ersten Person, die jemals Milliardär geworden ist. Er war ein Mann mit Antrieb und Ehrgeiz. Im Alter von 23 war er Millionär. Mit 50 Milliardär. Aber drei Jahre später - im Alter von 53 - wurde er krank. Sein ganzer Körper wurde von Schmerzen geplagt. Ihm fielen die Haare aus. In seinem Verfall, hätte der damals einzige Milliardär auf der Welt alles kaufen können, was er wollte. Aber er konnte nur Milch und Knäckebrötchen verdauen. Jemand bemerkte: „Er konnte nicht schlafen, nicht lächeln, und nichts im Leben hatte eine Bedeutung für ihn.“ Er hatte eine Armee von persönlichen, hoch qualifizierten Ärzten. Aber alles was sie ihm sagen konnten, war, dass er innerhalb eines Jahres sterben würde. Das Jahr verging quälend langsam. Als er dem Tod nahe war, erwachte er eines Morgens mit der vagen Erinnerung an einen Traum. Er konnte sich kaum daran erinnern. Aber er wusste, dass es etwas damit zu tun hatte, dass er nicht in der Lage sein würde, alle seine Erfolge mit in die nächste Welt zu nehmen. Dieser Mann besaß Geld im Überfluss... aber er starb. Er hatte eine Krankheit ... aber ein Heilmittel konnte er nicht kaufen. Sein Gott war Geld ... aber sein Gott konnte

ihn nicht retten. Sein Götzendienst war im Begriff, ihn zu töten.

Was sind also die Folgen des Götzendienstes für das Geld? Schon hier bringt er Kummer, Sorge, Unruhe. Im Ernstfall kann Geld nicht helfen. Und auch sonst schafft es Unzufriedenheit - noch ein Sprichwort: Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt. Stimmt das? Ist es nicht viel eher so, dass man denkt: Wenn ich nur noch dies oder jenes hätte - dann hätte mein Herz Ruhe. Aber dann ist es doch so: Je mehr ich habe, desto größer werden die Wünsche. Da wird der Durst immer größer als würde man Meerwasser trinken. Und erinnert euch an die Milliardär: Der Tod ist ihm ein schrecklicher Bote. Er muss diese Welt verlassen - ohne sein Geld.

Aber denken wir noch einen Schritt weiter: Was ist mit der Ewigkeit? Wer nur dem Geld dient, der sucht hier in der Gnadenzeit nicht seine Freude in Gott. Und was wird Gott sagen? Geh hin! Lass dich von deinem toten Götzen „Geld“ selig machen! Gottes Zorn und die ewige Verdammnis wird die erwarten, die hier nur nach Geld und Besitz gestrebt haben. Vergeblich werden sich die Diener des Geldes dann entschuldigen: Was haben wir denn Böses getan? Gott wird antworten: Dass ihr nur nach Geld und Besitz getrachtet habt, das spricht gegen euch. Ihr habt nicht mir, sondern dem Geld gedient. Darum geht hin in das ewige Feuer!

Geld ist ein schrecklicher Gott. Hier betrügt er den Menschen um Ruhe und Frieden des Herzens. Und dort - in der Ewigkeit - um Gott und Seele.

Und darum ist mir heute ein Anlie-

gen, dass wir alle – jeder für sich – in sich gehen: Wem dienst du? Dienst du Gott nicht von ganzem Herzen, dienst du ihm gar nicht. Und dann ist wahrscheinlich das Geld dein Gott. Und bedenkt dabei: Ein Mensch kann auch in ganz flachem Wasser ertrinken. Der Gottesdienst des Geldes mag bei dir nicht so offensichtlich sein. Und doch hängt dein Herz heimlich daran. Und vielleicht bringt er dich gerade in diesem Moment um deine Seligkeit. Darum: Sucht Gott mit seiner Gnade!

Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist. Er liebt uns so sehr, dass er uns das wertvollste Geschenk macht, das er hat. Er hat uns so sehr geliebt hat, dass er uns seinen eingeborenen Sohn gesandt hat. Durch Jesus wissen wir, dass wir keine Angst haben müssen. Durch Jesus wissen wir, dass Gott uns nie verlassen wird. Durch Jesus wissen wir, dass der Reichtum und der Besitz dieser Welt uns nichts anderes geben können als eine falsche Hoffnung.

Amen.



St.Petri
Ev.-Luth. Gemeinde

Römerplatz 5, 08056 Zwickau

(03 75) 24 13 23
www.elfk.de/zwickau